

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

5. Sonntag in der Fastenzeit

Von den Ebenen des Zwischens und einer erstaunlichen Wendung, die zum gegenseitigen Verstehen führt ...

Heute ist der dritte Sonntag in Folge, an dem wir eine lange Erzählung aus dem Johannesevangelium hören, die sich so nur in diesem Evangelium findet: Da war vor zwei Wochen zunächst die Erzählung von der Begegnung Jesu mit einer samaritanischen Frau an einem Brunner außerhalb des Ortes, die um die Frage kreiste, was lebensspendendes Wasser sei. Da war letzte Woche die Heilung eines Menschen, der blind geboren worden war. Die Geschichte führte zu der Frage, ob Jesus, der sehend macht, von Gott kommt oder nicht. Heute hören wir die Erzählung von den Geschwistern Lazarus, Martha und Maria, die wohl gute Freunde von Jesus waren. Lazarus ist gestorben, woraufhin Jesus seine Freunde aufsucht und Lazarus wieder zum Leben erweckt. Die Geschichte stellt die Frage nach der Auferstehung in den Mittelpunkt (Joh 11,1–45).

Wieder zeigen sich dabei, wie so oft in diesem Evangelium, Verwechselungen der Ebenen, auf die sich Jesus und die Menschen, die mit ihm sprechen, beziehen. Der rasche Umschlag von einer zur anderen Ebene vollzieht sich jedoch kaum einmal so schnell, wie in dieser Erzählung. Das Erstaunliche dabei ist, dass diese Geschichte schließlich zu einem Verstehen Jesu führt und nicht, wie meist bei Johannes, in Missverständnissen verstrickt bleibt.

Blicken wir auf ein erstes Missverständnis. Jesus sagt zu seinen Schülern:

Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. (Joh 11,11–3)

Eine ähnliche Szene haben wir bei der Begegnung Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen gehört. Erinnern wir uns, dass Jesus von lebendigem Wasser gesprochen hat, was die Frau zunächst ausschließlich auf das Wasser des Brunnes bezogen hat, während Jesus noch eine andere Dimension im Sinn hatte:

Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief; woher hast du also das

lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt. (Joh 4,10– 14)

Das Johannesevangelium ist voll von solchen Doppeldeutigkeiten. Wichtig scheint mir, sie nicht einfach wie folgt aufzulösen: Jesus spricht von einer geistigen oder spirituellen Ebene, was sein Gegenüber nicht versteht, das bloß irdische oder materielle Dinge im Sinn hat. Auf diese Weise würde man das Evangelium spiritualisieren, seinen Inhalt zu etwas Weltfremdem machen. Johannes setzt wohl bei seinen Leserinnen und Lesern voraus, dass sie mit dem Inhalt der anderen Evangelien, die oft viel konkreter von Jesus erzählen, vertraut sind. Er selbst gibt eine Meditation darüber, die aufzeigen möchte, dass alle Dinge *auch* eine geistige Dimension haben. Diese tritt jedoch nicht an die Stelle der materiellen. Der Blindgeborene (Joh 9) soll sehend werden und nicht nur geistig in Geheimnisse eingeweiht werden, die ihn als spirituell sehend erscheinen lassen. Aber: Johannes möchte zu einer neuen Form des Sehens anregen. Er möchte in eine Form des Sehens einführen, die sich *zwischen den Ebenen* bewegt. Die das Materielle nicht vergisst, aber darum weiß, dass es sich nie in sich selbst erschöpft, sondern auch eine geistige Bedeutung hat. Die um das Geistige weiß, es aber niemals von seiner materiellen Basis löst. Das ist schwer zu beschreiben und klingt sehr abstrakt – dies ist aber genau die Schwierigkeit, um die das Johannesevangelium beständig kreist. Nicht umsonst stellt Johannes den Vorgang, wie ein Blinder sehend wird (Joh 9), so in den Mittelpunkt. Was bedeutet dieses Sehend-Werden? Die, die Jesus kritisch gegenüberstehen, hatten ja, wir haben es letzte Woche gehört, nicht geleugnet, dass der Blinde sehend geworden ist. Vielmehr kreiste der Disput um die Frage, was das Geschehen bedeuten soll. Damit hat jenes Kapitel vor eine ganz zentrale Frage des Evangeliums geführt: die Fragen nach Finsternis, Licht und Sehen.

Übrigens klingt die Metaphorik von Finsternis und Licht auch heute noch nach; als die Schüler Jesu meinen, der Weg, der vor ihnen liege, sei gefährlich, antwortet Jesus:

Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. (Joh 11,9–11)

So spricht Jesus und wieder merken wir, wie er sich mit seinen Worten zwischen den Ebenen bewegt: der realen Gefahr des Weges und der grundsätzlicheren Ebene eines Wandelns in der Nacht oder im Licht.

Heute stellt uns Johannes vor die Frage nach der Auferstehung. Wieder ist ein Dialog sehr wichtig, der sich auf verschiedenen Ebenen abspielt, dieses Mal aber nicht in einem Missverstehen endet. Es handelt sich dabei wohl um einen der komplexesten Wechsel der Ebenen im Johannesevangelium:

Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. (Joh 11,21–23)

Nun ist es Martha, die sofort von der konkreten Lage des Bruders auf die Auferstehung im Allgemeinen kommt: Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.

(Joh 11,24)

Jesus wird in seinem Handeln Lazarus zum Leben erwecken, ihm geht es nicht allein um die Auferstehung am jüngsten Tag, sondern konkret um seinen Freund, der im Grab liegt. Wieder aber führt er das Gespräch auf einer anderen Ebene weiter – weder auf der Ebene der konkreten Heilung des Lazarus noch auf der spirituellen Ebene der Auferstehung. Vielmehr konzentriert er jetzt alles auf seine Person:

Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?

Erneut hat Jesus also im Dialog keine direkte Antwort gegeben, sondern zu einer neuen Ebene geführt. Und nun erfolgt das Erstaunliche: Martha macht diese Wendung im Gespräch mit und spricht, ähnlich wie Maria Magdalena nach der Auferstehung, eines der tiefsten Bekenntnisse zu Jesus als dem Messias (Christus) aus: Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die

Welt kommen soll. (Joh 11,25–27)

Fassen wir zusammen: Jesus führt im Johannesevangelium Gespräche meist auf einer anderen Ebene weiter und eröffnet damit einen Zwischenraum. Martha steht beispielhaft dafür, dass die Kommunikation trotz dieser ständigen Verschiebungen dennoch gelingen kann. Sie ist damit – wie Maria Magdalena – *die* herausragende Schülerin Jesu.

Weiters ist heute als Lesungstext vorgesehen die Auferweckung der toten Gebeine durch Gottes Geist, wie sie Ezechiel erzählt (37,12–14): „Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden.“ (37,14). Daran schließt die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (8,8–11) an: „Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ (8,11) Gemeinsam beten wir den 130. Psalm, der wie kaum ein anderer das Hoffen und Warten auf Gott zum Ausdruck bringt: „Ich hoffe auf den HERRN, es hofft meine Seele, ich warte auf sein Wort. Meine Seele wartet auf meinen Herrn, mehr als Wächter auf den Morgen, ja, mehr als Wächter auf den Morgen.“ (130.5f);